

---

## Buchbesprechungen

---

### TATBESTAND MORD

#### *Das reale Gruseln in Serie*

Warum soll man Kriminalromane schreiben, wenn doch die Realität den Stoff liefert und zudem den Leser nachhaltiger zu bannen vermag. Die neue deutsche Zeitschrift zur Realität heißt: „TATBESTAND MORD. Internationale Fälle und ihre Aufklärung“. Mit einem als Steckbrief aufgemachten Titelblatt erschien die erste Nummer (ohne eigentliches Erscheinungsdatum) Mitte Mai 1990 zum Hochglanz-Preis von 5.50 DM – komplett mit Umschlagmappe und „Einführung in die Serie“. Eingeführt wird in die Struktur einer zukünftig wöchentlich erscheinenden Zeitschrift, die sich vorgenommen hat, neben dem „Titelheld“ der ersten Nummer, Charles Manson, auch Mörder wie z. B. Albert de Salvo („Der Würger von Boston“), Peter Sutcliffe („Der Yorkshire Ripper“), John Haigh („Der Säurebad-Mörder“) oder Dr. Crippen („Der eiskalte Arzt“) zu betrachten und möglichst „zu verstehen“.

„Zuweilen wird TATBESTAND MORD einen kontroversen Standpunkt vertreten, dabei aber niemals die Wahrheit vernachlässigen. Angesichts der sensiblen Natur der Thematik wird jeder Fall in verantwortlicher Form behandelt, und Gewalttätigkeit steht dabei nicht im Vordergrund.“

Schreibt's und beginnt gleich auf der ersten Textseite unter „Eins. Die Morde“ mit der doch recht blutigen Darstellung der Ereignisse um „die Kultfigur aus Kalifornien“ Charles Manson. Detaillierte Beschreibungen der Tötungshandlungen und zahlreiche Bilder der noch blutbespritzten Tatorte sowie der Opfer machen die Lektüre zum prickelnd-schaurigen Vergnügen. Und schon geht's weiter: „Zur Person“ des Mörders: Weder Mutter noch Vater, Heim, Gefängnis usw. Und dann die Hippies, Sex und Drogen. Dann Ermittlung und Prozeß: „Schuldig in allen Punkten“. Noch schnell die Bilder von den Mördern. So sehen sie aus – sind echt. Und: Man erkennt sie an der Schrift, denn:

„Graphologische Analysen von Mansons Handschrift lassen die Persönlichkeit eines Menschen erkennen, der durch tiefe Autoritätskonflikte geprägt ist. Während die Handschrift auf eine unsichere introvertierte Person hindeutet, will Mansons Unterschrift einen viel beschäftigten und dynamischen Menschen vortäuschen“.

Noch ein paar Mörderbilder mit und ohne Bart und mit und ohne Hut und mit und ohne Gitarre – ein von der Polizei zum Sieb geschossenes Auto: Und schon hat die Gerechtigkeit gesiegt. Und nächste Woche im nächsten Heft: Der „Yorkshire Ripper“.

Was will eine solche Zeitschrift? Nun, das primäre Interesse der Verleger dürfte ausschließlich im Profit liegen. Diesen Eindruck bestätigt hinreichend der gleich der ersten Nummer beigefügte Fragebogen, der die üblichen „Vermarktungsfragen“ in penetranter Form enthält. Jeder gute (oder schlechte) Journalist weiß, daß er mit (blutiger) Kriminalität Geld verdienen kann. Das vorliegende Sammelwerk ist daher nur die konsequente Umsetzung dieser Erkenntnis. (Schade eigentlich, daß es keine Einklebesammelbilder gibt!)

Das Tragische einer solchen Veröffentlichung ist nicht, daß Kritischer Kriminologie solche Foren und die damit verbundenen Geldquellen verschlossen bleiben, das auch, sondern vielmehr, daß sich hier ein von Kritischen Kriminologen vielbeschriebener Mechanismus – der sekundäre Selektionsprozeß durch die Massenmedien – in seiner Perfektion konkretisiert. Das, was die Massenmedien schon immer unternahmen, nämlich über „Gewaltkriminalität“ in überproportionaler Weise zu berichten und damit eine übermäßige (sekundäre) Bedrohung zu produzieren, welche dann wiederum vom Staatsapparat – soweit es seine eigene Legitimation erfordert – bekämpft und „besiegt“ wird, das alles wird in „TATBESTAND MORD“ in Übersteigerung praktiziert. Da ist es dann nur einleuchtend, daß dieser vulgär-ätiologische Auswurf von sogenannten Experten (einem Rechtsjournalisten, einer Psychologin, einem Strafverteidiger, einem Polizisten) quasi „interdisziplinär“ und pseudo-wissenschaftlich aufgemotzt wird. Der Leser wird in eine kriminalistische Kompetenz versetzt, die er aber nur staunend von den Experten übernehmen kann.

Damit wäre es einmal mehr gelungen, das Stereotyp des Kriminellen zu inszenieren und gleichzeitig auch die „überzeugende“ und „notwendige“ Arbeit des Strafverfolgungsapparates in Szene zu setzen. Was könnte eine Kritische Kriminologie dieser blutigen Faszination schon entgegensetzen. Ein Hoch der hegemonialen Ideologie.

Hennig Schmidt-Semisch/ Rodolfo Hügel, Hamburg

*Anmerkung der Redaktion:* Wohl wegen zu geringer Verkaufszahlen wurde „TATBESTAND MORD“ nach dem im Juni erschienenen Heft eingestellt.